



Wozu bist du da, Kirche von Paderborn? Diese Frage stellte der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker dem ZukunftsBild voran, auf dessen Basis das Erzbistum entwickelt wird. Wozu bist du da? Diese Frage kann sich auch jeder Einzelne stellen. Denn die Grundannahme des ZukunftsBildes ist eine biblische, dass nämlich jeder Mensch berufen ist, dass jede und jeder das eigene Leben als von Gott angenommen betrachten darf, dass es einen Sinn dieses Lebens gibt. Die Aufgabe des Menschen besteht darin, die Frage für sich zu beantworten. Wir fragen nach, heute bei Uwe Browatzki.

Wozu sind Sie da, Herr Browatzki?

Um jedem in diesem Stadtteil zu helfen, der Unterstützung benötigt. Ein hoher Anteil der Menschen hier, sei es mit oder ohne ausländische Wurzeln, ist auf Transferleistungen angewiesen oder lebt an der unteren Einkommensgrenze. Es gilt immer wieder aufs Neue zu vermitteln zwischen den ansässigen Geschäftsleuten und den Anwohnern auf der einen, so wie der Klientel auf der anderen Seite. Außerdem geben wir den Klienten weitere Hilfestellungen, helfen bei der Beantragung von Hartz IV oder bei der Suche nach einem Therapieplatz, da die Suchtproblematik hier vor Ort sehr groß ist.

Ich habe mir immer einen sozialen Beruf erträumt, aber dass es so kommt, hätte ich dann doch nie zu träumen gewagt. Ich habe nie damit gerechnet, in einem Berufsfeld zu landen, in dem ich mit so einer Zufriedenheit Feierabend mache. Wenn ich anderen helfen kann und sie so ihr Leben in den Griff bekommen, stimmt mich das zufrieden. Ich erinnere mich beispielsweise an eine Frau, der man die Kinder weggenommen hatte. Dank unserer Hilfestellung hat sie eine Kehrtwende in ihrem Leben geschafft und am Ende waren

die Kinder sogar wieder in ihrer Obhut. Manch einer muss auch von hier wegziehen, um sein Leben neu ordnen zu können. Wenn die Menschen ihren Tagesaufenthalt nicht mehr auf der Straße verbringen und ein geregelteres Leben haben, dann erfüllt einen das mit Stolz. Der Dank der Klienten ist immer groß und das gibt einem eine Menge zurück.

Neben den Suchtkranken widme ich auch den alten Leuten hier im Quartier viel Zeit. Leider wächst die Anonymität zusehends. Ein Plausch ist da immer willkommen. Auch kleinere Hilfeleistungen wie beispielsweise der Einkaufsservice in der Corona-Pandemie werden gerne angenommen. Hier im Quartier fühle ich mich einfach nur „sauwohl!“ und habe nach meiner Lebensgeschichte meine Berufung, anderen zu helfen – sie nicht aufzugeben, wenn sie am Rande der Gesellschaft stehen – gefunden. Bei den Klienten gehöre ich aufgrund meiner Lebenserfahrung dazu. Mir vertrauen sie sich an, weil sie wissen, dass ich immer ein offenes Ohr für sie habe.

AUFGEZEICHNET UND FOTOGRAFIERT
VON ANNABELL JATZKE

ZUR PERSON

Vor 17 Jahren zog Uwe Browatzki (59) ins Quartier rund um den Iserlohner Fritz-Kühn-Platz. Bereits in seiner Jugend, bevor er ins Erziehungsheim kam, lebte er in sozialen Randgebieten. Schon während der Pubertät begann er, massiv Alkohol zu trinken. Nachdem er unehrenhaft aus der Bundeswehr entlassen worden war, geriet sein Leben völlig aus den Fugen. Zwei Jahre lebte er auf der Straße. Erst 1997 schaffte er den Absprung und ist seitdem trocken. In seiner Freizeit liest der Streetworker der Caritas gerne und viel und hat La Gomera als Lieblingsreiseziel für sich entdeckt.

